

„Das System der deutschen Zahntechnikerausbildung wird als eines der besten in der ganzen Welt angesehen“

ZT Zahntechnik Zeitung im Gespräch mit David Smith, dem Präsidenten der Fédération Européenne des Patrons Prothéistes Dentaires (FEPPD)



ZT Die FEPPD strebt eine Internationalisierung der Berufspolitik im Handwerksbereich Zahntechnik an. Wie wollen Sie dieses Ziel unter dem Aspekt der unterschiedlichen Sozialgesetzgebung in den FEPPD-Mitgliedsstaaten erreichen?

Die „Römischen Verträge“ erlauben die Bewegungsfreiheit von Waren und Dienstleistungen. Verschiedene Gesundheitsfinanzierungssysteme in ganz Europa verhielten diese Bewegungsfreiheit für viele Gesundheitsdienste zunächst, weil die Versicherung den Anbieter bestimmen konnte. Das wurde im Europäischen Gerichtshof angefochten, sodass diese Dienste jetzt ohne große Schwierigkeiten über die Grenzen hinweg angeboten werden. Es ist wichtig, dass Konsumenten oder Patienten in diesem System einen entsprechenden Schutz erfahren. Das System muss zudem transparent gestaltet sein, sodass sich der Konsument informieren und daraufhin auswählen kann.

ZT Wie schätzen Sie die Unterschiede zwischen den handwerklichen Fähigkeiten der Zahntechniker in Europa ein? Wie würden Sie zwischen verschiedenen Laboren bzw. Zahntechnikern urteilen? Natürlich kann eine Methode die der Marktkräfte sein. Irgendjemand ist immer bereit, mehr für bessere Qualität zu zahlen. Alle Labore der Mitgliedsstaaten müssen den wichtigsten Voraussetzungen der Medical Devices Directive EEC 93/42 (medizinische Richtlinie) entsprechen. Außerdem, wie soll der Patient über diese medizinische Richtlinie Bescheid wissen, bevor ihm nicht eine „Konformitätserklärung“ ausgehändigt wird? Diese Richtlinie sieht vor, dass Hersteller „entsprechend ausgebildet und qualifiziert“ sind, um die zur Herstellung geforderten Aufgaben auszuführen. Ich glaube, es ist die Verantwortung unseres Berufsstandes, dass dieses System garantieren muss, dass alle Hersteller in ganz Europa entsprechend qualifiziert sind.

ZT Der deutsche Titel „Zahntechniker-Meister“ ist ein weltweit geschätztes Qualitätssiegel. Gibt es derzeit in den Mitgliedsstaaten vergleichbare Abschlüsse?

In meinen Augen ist die Anerkennung einer zusätzlichen Qualifikation, ein eigenes Labor zu besitzen und Medizinprodukte auf den Markt zu bringen, ein ganz wichtiger Aspekt des deutschen Qualifizierungssystems. Die Direk-

tive EEC 93/42 kennzeichnet diese Verantwortungsgebiete:
i. Herstellung
ii. Etwas auf den Markt bringen bzw. Marktpräsenz.

Das Wissen und Verständnis der Person, welche Dinge auf den Markt bringt, ist größer als das der Person, die nur produziert. Denn diese Person hat Verantwortung für Design, Verschreibung, Herstellersysteme, Auswahl der Materialien und garantiert, dass das Produkt die wichtigsten Anforderungen der Direktive erfüllt. Diese Person muss außerdem alle herstellungsrelevanten Arbeitsschritte, Sauberkeits- und Infektionsübertragungskontrollen protokollieren, über entsprechende Verpackungs- und Kennzeichnungsmöglichkeiten verfügen und Aufzeichnungen über das Gerät über fünf Jahre speichern können. Das sind gesetzliche Vorgaben. Seit zehn Jahren hat die FEPPD nun dieses duale Qualifikationsprinzip akzeptiert und fordert ihre Mitglieder auf, dieses ebenfalls im jeweiligen Ausbildungssystem jedes Mitgliedsstaates zu übernehmen.

ZT Die Ausbildung zum Zahntechniker findet in Deutschland im Rahmen des dualen Systems statt. Wird dieses System auch in anderen europäischen Ländern praktiziert? Meines Wissens nach vereinen alle Studien- und Ausbildungssysteme der EU eine Form der dualen Ausbildung. Einige Universitäts- bzw. collegebasierende Systeme sind eher akademisch ausgerichtet, mit praktischer Arbeitsausbildung innerhalb des Kurses. Von einem Zahntechniker mit dieser Ausbildung wird erwartet, dass er nach seiner Qualifizierung auch für eine gewisse Zeit die Berufsschule besucht. Z.B. beim BSC-Kurs (über drei Jahre) in Großbritannien müssen Studenten 44 Wochen in einem Dentallabor absolvieren, wo sie alle Aspekte der zahntechnischen Arbeit lernen.

ZT Ein aktuelles FEPPD-Projekt ist die Erarbeitung einer internationalen Ausbildungsnorm für Zahntechnik. Wo sehen Sie dabei die größten Schwierigkeiten und an welchem Mitgliedsland bzw. Ausbildungssystem orientiert man sich dabei?

Das Projekt der FEPPD zielt darauf hinaus, einen internationalen berufsbezogenen Standard für Zahntechnik zu etablieren. Es ist momentan sehr schwer, die unterschiedlichen Arten der Ausbildung eines jeden Landes zu vergleichen und gegenüberzustellen. Die Standards stellen eine vereinbarte, beste Praxisposition für das Wissen, Verständnis und die technische Kompetenz her, die erforderlich ist, um zahnmedizinische Vorrichtungen herzustellen und auf den Markt zu bringen. Alles, vom Modellieren der Gussteile, den Abdrücken bis hin zur komplexen implantatbasierten Prothese – sobald wir dieses Referenz-Archiv eingeführt

haben, wird es möglich sein, miteinander zu vergleichen, welche Kurse welchen Aspekt des Standards anbieten. Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass Zahntechniker Kurse herausuchen können, die eine Ausbildung auf den Gebieten anbieten, auf denen sie ihrer Meinung nach eine Weiterbildung benötigen. Zudem bieten die Standards eine fortlaufende professionelle Entwicklung für Postgraduierte. In einem Beruf wie dem unsrigen ist es überlebenswichtig, dass wir während des gesamten Berufslebens den besten Service anbieten. Die Standards sind nicht dazu da, um eine einheitliche Zahntechnikerausbildung heraus-

zubilden, sondern um die Kurse und Qualifikationen transparent zu gestalten, sodass jeder deren Bedeutung und Beziehung zueinander versteht. Ich freue mich sehr, dass der VDZI unser Partner in diesem Projekt sein wird. Dessen Erfahrungen werden von unschätzbarem Wert und eine Garantie dafür sein, dass wir einen allumfassenden Standard haben werden. Das System der deutschen Zahntechnikerausbildung wird als eines der besten in der ganzen Welt angesehen. Ich hoffe, diese Standards werden jedes Land in die Lage versetzen, ebenfalls in diese Richtung zu streben. ■

ZT Kurzvita



David Smith

- 46 Jahre
- 1979 Qualifizierung zum Zahntechniker an der Manchester Metropolitan University (MMU)
- 1981 erweiterte Kronen- und Brückenqualifizierung an der MMU

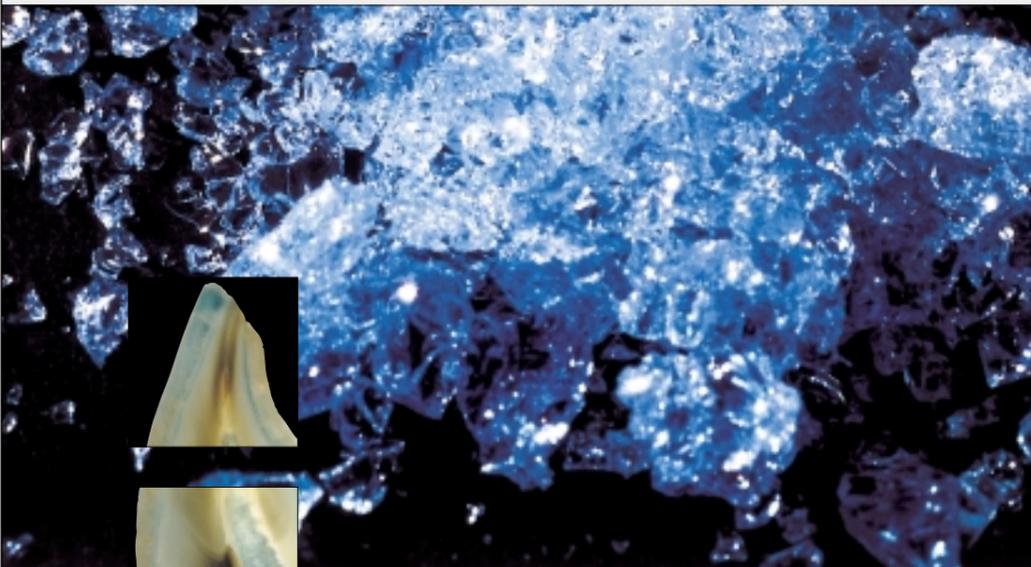
- 1983 erweiterte Qualifizierung zur Prothetik an der MMU
- 1979 – 1989 Arbeit am Manchester Dental Hospital
- 1982 – 1985 Vorträge über Zahntechnik
- 1989 – 1992 Labormanager in Manchester
- 1992 Managing Director der Phoenix Dental Castings
- 1994 Ankauf der Firma Phoenix (2 Labore), beschäftigt 50 Mitarbeiter an zwei Standorten in Exeter und Oxford.
- 1998 Vorsitzender der Dental Laboratories Association
- seit 1999 Vorsitzender des Ausbildungsgremiums
- 1997 – 2001 FEPPD-Generalsekretär
- seit 2001 Präsident der FEPPD

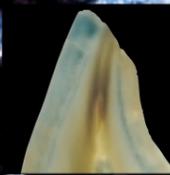
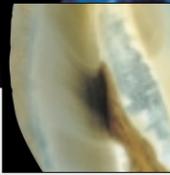
ANZEIGE

triceram® de



Triceram®





Die Keramik für Zirkonoxid und Titan

zwei Werkstoffe – eine Keramik

- Kompromisslose Verbundfestigkeit
- Natürliche Farbwirkung
- Hohe Brennstabilität
- Form- und Farbstabilität

Lassen Sie sich von uns beraten: Wir von Esprident stehen Ihnen mit Kompetenz und Engagement zur Verfügung. **Hotline +49 72 31 / 803-440**

Informationen und Verarbeitungsanweisungen zu Triceram® finden Sie im Internet unter www.esprident.com

Bildquellennachweis:
Dr. Eric Sanchez · Mexiko City / Mexiko
Axel Seeger · Berlin



Esprident GmbH · aesthetic dental products · Turnstraße 31 · 75228 Ispringen · Germany · Ein Dentaurum Unternehmen
Telefon +49 72 31 / 803-0 · Fax +49 72 31 / 803-321 · www.esprident.com · E-Mail: info@esprident.com